

Zum Stand der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe

Als Ernst Behler vor zehn Jahren in seinem letzten Beitrag zum *Athenäum* die Historie der Friedrich Schlegel-Ausgabe nachzeichnete, konnte ihm der Abschluss eines Unternehmens, das er vierzig Jahre zuvor mit großem Elan begonnen hatte, noch zum Greifen nahe erscheinen.¹ Inzwischen feiert die *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*², die insbesondere für die Romantikforschung von immenser Bedeutung war und ist, ihren 50. Geburtstag. Obwohl in der Zwischenzeit zwei weitere Teilbände erschienen sind, lässt ihr Abschluss weiterhin auf sich warten.³ Selbst wenn es ihn eines Tages geben sollte, wird es – wie sich das für romantische Projekte gehört – nur ein Abschluss unter Vorbehalten sein. Zu den Gründen der Verzögerung gehört nicht zuletzt der Umstand, dass gegen Teile der Ausgabe (und mehr oder weniger offen auch gegen die Edition als ganze) Vorwürfe erhoben worden sind, die bei einer Fortsetzung des Unternehmens nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Der vorliegende Beitrag will den Stand der *KFSA* darlegen, ihre Lücken kenntlich machen und aufzeigen, welche Maßnahmen am Deutschen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in die

1 „Ich bin damit am Ende meiner Geschichte. Die Friedrich Schlegel-Ausgabe steht vor dem Abschluß“; Ernst Behler: „Die Geschichte der Friedrich Schlegel-Ausgabe“. In: *Athenäum* 8 (1998), S. 211-229, hier: S. 228.

2 In der Folge abgekürzt als *KFSA*.

3 Erschienen sind seit Behlers Tod unter der Hauptherausgeberschaft von Andreas Arndt Bd. 15.1 (*Vorlesungen und Fragmente zur Literatur – Orientalia*. Hg. von Ursula Struc-Oppenberg. München/Paderborn/Wien 2002) und Bd. 15.2 (*Kölner Vorlesung „Über deutsche Sprache und Literatur“ (1807)*. Hg. von Hans Dierkes. München/Paderborn/Wien 2006). Da beide Teilbände die für den frühen Schlegel immens wichtigen Notizenkonvolute *Studien des Altertums* und *Zur Geschichte der griechischen Poesie überhaupt* nicht enthalten, kann der Teil der Ausgabe, der die Werke Friedrich Schlegels enthält (Abteilung I und II), nicht als abgeschlossen gelten. Ernst Behler dürfte die beiden von ihm für Bd. 15 vorgesehenen Konvolute im Auge gehabt haben, als er schrieb: „den letzten Band der Werke hoffe ich noch diesen Sommer von Seattle nach Paderborn zu senden“; Behler: „Die Geschichte der Friedrich Schlegel-Ausgabe“ (s. Anm. 1), S. 228.

166 Wege geleitet worden sind, um den Abschluss der Ausgabe trotz der ihr gegenüber geäußerten Kritik voranzutreiben.⁴

Die größten Lücken weist die *KFSA* zweifellos in der dritten Abteilung auf, die die Briefe von und an Dorothea und Friedrich Schlegel umfasst. Zugleich ist diese Abteilung bisher am schärfsten kritisiert worden. Daher geht der Beitrag von den Problemen der Briefedition aus. Von hier aus lassen sich aber auch die Sachlage in den übrigen Abteilungen der Edition und die Maßnahmen für die gesamte Edition beschreiben.

Der Beitrag gliedert sich entsprechend in vier Teile: Zuerst wird der Stand der Arbeiten an der dritten Abteilung der *KFSA* bis zum Wechsel des Herausgebers im Jahre 2007 beschrieben (1). In diesem Zusammenhang wird auch die Kritik, die an dieser Abteilung geübt worden ist, rekonstruiert. Das motiviert einige kurze, grundsätzliche Ausführungen zu den Prinzipien der (Brief-)Edition (2). Im dritten Teil werden die Maßnahmen vorgestellt, die bisher ergriffen wurden, um die Edition der dritten Abteilung der *KFSA* zu einem Abschluss zu bringen (3). Abschließend wird dargelegt, welche weiteren Arbeiten im Zusammenhang mit der *KFSA* derzeit vorbereitet werden (4).

I. Stand der Briefedition

Jedem Schlegelforscher ist bekannt, dass seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Teile des Briefwechsels von Friedrich und Dorothea Schlegel in zahlreichen Einzelausgaben vorliegen.⁵ Darüber hinaus

4 Die Hauptherausgeberschaft der *KFSA* wurde am 26.3.2007 vom Schöningh-Verlag dem Gründungspräsidenten der Friedrich Schlegel-Gesellschaft, Ulrich Breuer, übertragen. Er steht im Kontakt mit dem vormaligen Hauptherausgeber, Andreas Arndt (Berlin), den Einzelbandherausgebern von Bd. 25, Hermann Patsch, und Bd. 26, Hans Dierkes, sowie dem Urheber des Entwurfs einer digitalen Friedrich Schlegel-Edition, Volker Deubel (München).

5 Genannt seien hier nur: *Briefe an Friedrich Schlegel*. Hg. von Heinrich Finke. Köln 1917 (= *Vereinsschrift. Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im Katholischen Deutschland* 1917,2); *Der Briefwechsel Friedrich und Dorothea Schlegels 1818-1820 während Dorotheas Aufenthalt in Rom*. Hg. von Heinrich Finke. Kempten 1923; *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel*. Ge-

finden sich zahlreiche Briefdokumente in den Brief- bzw. Werkausgaben bevorzugter Briefpartner wie Friedrich Schleiermacher, Novalis oder Caroline Schlegel.⁶ Behlers Projekt einer großen, sämtliche Von- und An-Briefe Friedrich und Dorothea Schlegels umfassenden Edition im Rahmen der *KFSA* hat sich das Ziel gesetzt, die bisher publizierten Briefe zusammenzuführen und sie um neue Funde zu ergänzen. Leider ist das Projekt auf halben Wege

sammelt und eingeleitet durch Josef Körner. Berlin 1926; *Briefe von und an August Wilhelm Schlegel*. Gesammelt und eingeleitet von Josef Körner. Zwei Teile. Erster Teil: *Die Texte*. Zweiter Teil: *Die Erläuterungen*. Zürich/Leipzig/Wien 1930; *August Wilhelm und Friedrich Schlegel im Briefwechsel mit Goethe und Schiller*. Hg. von Josef Körner und Ernst Wieneke. Leipzig o. J. [1926]; *Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis*. Hg. von Josef Körner. 3 Bde. Bd. 1 u. 2: Brunn/Wien/Leipzig 1936/37; Bd. 3: Bern 1958; *Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel: Briefe*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. von Henry Lüdeke. Frankfurt a. M. 1930; *Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel*. Auf der Grundlage der von Henry Lüdeke besorgten Edition neu hg. und kommentiert von Edgar Lohner. München 1972; *Friedrich Schlegel und Novalis. Biographie einer Romantikerfreundschaft in ihren Briefen. Auf Grund neuer Briefe Schlegels*. Hg. von Max Preitz. Darmstadt 1957; *Novalis' Briefwechsel mit Friedrich und August Wilhelm, Charlotte und Caroline Schlegel*. Hg. von Johann M[ichael] Raich u. Adolf Stein. Mainz 1880; *Dorothea von Schlegel geb. Mendelssohn und deren Söhne Johannes und Philipp Veit*. Briefwechsel. Im Auftrag der Familie Veit hg. von Johann Michael Raich. 2 Bde. Mainz 1881; *Friedrich Schlegels Briefe an Frau Christine von Stransky, geborene Freiin von Schleich*. Hg. von Max Rottmanner. 2 Bde. Wien 1907/1910 (= *Schriften des Literarischen Vereins in Wien 7 und 16*) [ND 1975]; *Briefe von Dorothea und Friedrich Schlegel an die Familie Paulus*. Hg. von Rudolf Unger. Berlin 1913 (= *Deutsche Literaturdenkmale des 18. u. 19. Jahrhunderts* 146) [ND Nendeln 1968]; *Friedrich Schlegels Briefe an seinen Bruder August Wilhelm*. Hg. von Oskar F. Walzel. Berlin 1890.

- 6 Exemplarisch seien hier nur folgende Titel aufgeführt: Friedrich Schleiermacher: *Kritische Gesamtausgabe*. Hg. von Hans-Joachim Birkner u.a. Berlin/New York 1980ff. [insbes. Abt. V: *Briefwechsel und biographische Dokumente*. Hg. von Andreas Arndt und Wolfgang Virmond]; *Schleiermachers Briefwechsel mit Freunden bis zu seiner Übersiedlung nach Halle, namentlich der mit F. und A. W. Schlegel*. Zum Druck vorber. von Ludwig Jonas, nach dessen Tode hg. von Wilhelm Dilthey. O.O. 1861 (= *Aus Schleiermachers Leben*; Bd. 3) [ND 1974]; Novalis: *Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs*. Hg. von Paul Kluckhohn u. Richard Samuel. 2. Aufl. Darmstadt 1960-1975 [Bd. IV: *Tagebücher, Briefwechsel, Zeitgenössische Zeugnisse*]; *Caroline. Briefe aus der Frühromantik*. 2 Bde. Nach Georg Waitz vermehrt hg. von Erich Schmidt. Leipzig 1913 [ND 1970].

Zum Stand der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe

168 stehen geblieben: Von der Abteilung III der *KFSA*, die den Briefwechsel Friedrich und Dorothea Schlegels in zehn Bänden mitteilen sollte (Bde. 23-32), sind bis 1987 ganze vier Bände vorgelegt worden, bei denen es bis heute geblieben ist.

Diese Situation ist in hohem Maße unbefriedigend. Der Briefwechsel Friedrich und Dorothea Schlegels ist in werkgenetischer, biographischer und kulturgeschichtlicher Hinsicht von größter Bedeutung für die Romantikforschung und die *KFSA* wird ihre Position als unverzichtbares Instrument dieses Forschungszweigs erst nach dem vollständigen Erscheinen dieses Briefwechsels vollumfänglich einnehmen können. Es liegt daher nahe, dass nach dem Herausgeberwechsel insbesondere die Arbeit an den ausstehenden Briefbänden der *KFSA* ins Zentrum der Aktivitäten gerückt ist.

Bei den bislang vorliegenden Bänden handelt es sich um die Bände 23 (*Bis zur Begründung der romantischen Schule*, 1788-1797, hg. v. Ernst Behler) und 24 (*Die Periode des Athenäums*, 1797-1799, hg. v. Raymond Immerwahr) sowie 29 (*Vom Wiener Kongreß zum Frankfurter Bundestag*, 1814-1818, hg. v. Jean-Jacques Anstett) und 30 (*Die Epoche der Zeitschrift Concordia*, 1818-1823, hg. v. Eugène Susini).⁷ Erfreulicherweise steht Band 25 (*Höhepunkt und Zerfall der romantischen Schule*, 1799-1802, hg. v. Hermann Patsch⁸) kurz vor dem Abschluss. Für Band 26 (*Pariser und Kölner Lebensjahre*, 1802-1808) konnte inzwischen Hans Dierkes gewonnen werden, der bereits Band 15.2 überzeugend und kundig editiert hat. Offen ist noch die Herausgeberschaft der Bände 27 (*Die Anfänge in Wien bis zum Ende des Jahres 1810*, 1808-1810) und 28 (*Während der europäischen Erhebung gegen Napoleon*, 1811-1814), sowie 31 (*Späte Mystik*, 1823-1827) und 32 (*Friedrich und Dorothea Schlegels letzte Lebensjahre*, 1827-1839). Als Herausgeberin für die letzten beiden Briefbände war von Ernst Behler ursprünglich Ursula Behler vorgesehen, für Band 27 der amerikanische Germanist Leslie Willson (†2007), der zuletzt an der University of Texas in Austin gelehrt

7 Die Einteilung und Benennung sämtlicher Bände stammt von Ernst Behler, der damit nicht nur das Leben Friedrich Schlegels periodisiert sondern auch einer Biographie des Autors vorzugreifen versucht hat.

8 Dieser Band wird noch unter der Hauptherausgeberschaft von Andreas Arndt erscheinen.

hat, und für Band 28 der Direktor der Steiermärkischen Landesbibliothek, Bertold Sutter (†2004).

Um die begonnene Edition fortzusetzen, werden zur Zeit, im Ausgang von den bisherigen Editionsverfahren, die den Charakter der Ausgabe geprägt haben, und unter Einbezug der gegen diese Verfahren geäußerten Kritik sowie aktueller Entwicklungen der Editionsphilologie, neue Richtlinien und Standards erarbeitet.

Ernst Behler hat generell Hans Eichners Ausgabe der *Literary Notebooks*⁹ und in seinen Editionsberichten zur gesamten Ausgabe und zur Abteilung III die Briefausgaben von Josef Körner aus den 1920er und 1930er Jahren¹⁰ als maßgebliche Vorgaben für die Entwicklung seiner (ansonsten nicht näher spezifizierten) Editionsprinzipien genannt.¹¹ Grundlage der Edition seien in der Regel die Handschriften.¹² Die Herausgeber der Bände 24 und 29 geben außerdem an, sich auf die allgemeinen Leitlinien der *Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe* für den Umgang mit Handschriften zu stützen.¹³ Über den Verbleib der Anbriefe, die nur einen sehr ge-

9 Nach Ernst Behler: „Neue Ergebnisse der Friedrich-Schlegel-Forschung“. In: *Germanisch-Romanische Monatschrift* 31 (1958), S. 350-365, hier: S. 353, ist „die formelle Textgestaltung der Eichnerschen Edition als vorbildlich zu bezeichnen und kann als Modell für weitere Ausgaben von Schlegelmanuskripten dienen.“

10 *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel* (1926); *Briefe von und an August Wilhelm Schlegel* (1930); *Krisenjahre der Frühromantik I & II* (1936/37); vgl. Anm. 6.

11 Ernst Behler: „Vorwort“. In: *Bis zur Begründung der romantischen Schule. 15. September 1788 – 15. Juli 1797*. Mit Einleitung und Kommentar hg. von Ernst Behler. Paderborn/München/Wien/Zürich 1987 (= *KFSA* 23), S. V-VII, hier: S. VII, und ders.: „Einleitung“. In: *dass.*, S. XXV-LII, hier: S. XXVIII-XXX. In Behlers Rückblick „Die Geschichte der Friedrich Schlegel-Ausgabe“ (s. Anm. 1), S. 228, heißt es ein wenig kryptisch: „Das Prinzip der Ausgabe war für uns: so integrativ wie möglich.“

12 Vgl. Behler: „Vorwort“ (s. Anm. 11), S. V. (Nur für acht der 210 Briefe des Bandes 23 wird im Kommentarteil angegeben, dass die Handschrift verschollen sei.)

13 Vgl. Raymond Immerwahr: „Einleitung“. In: *Die Periode des Athenäums. 25. Juli 1797 – Ende August 1799*. Mit Einleitung und Kommentar hg. von Raymond Immerwahr. Paderborn/München/Wien/Zürich 1985 (= *KFSA* 24), S. XXIV-LIII, hier S. LII; Jean Jacques Anstett: „Einleitung“. In: *Vom Wiener Kongreß zum Frankfurter Bundestag*. Paderborn/München/Wien/Zürich 1980 (= *KFSA* 29), S. XI-XXIX, hier: S. XXVIII; für diese Leitlinien siehe Ernst Behler: „Vorbemerkung“. In: Friedrich Schlegel: *Wissenschaft der europäischen Literatur*. Mit Ein-

170 ringen Anteil der Ausgabe ausmachen, stellt Behler nur Vermutungen an.¹⁴ Genauere Auskunft darüber und über weitere Lücken des Briefwechsels erteilen die Einleitungen von Immerwahr zu Band 24,¹⁵ Anstett zu Band 29¹⁶ und Susini zu Band 30¹⁷.

Als wichtige Quelle der Briefedition werden neben dem Schlegel-Nachlass (der sich im Besitz der Görres-Gesellschaft befindet) die Abschriften zahlreicher Originalbriefe durch Franziska von Longard, eine Enkelin Dorothea von Schlegels, genannt.¹⁸ Zu der Frage, wie bei der Suche nach den (Original-)Briefen vorgegangen wurde, gibt es in Band 23 keine Angaben. Auch der Nachlass Behlers, der sich (soweit er die *KFSA* betrifft) inzwischen in der Mainzer *Arbeitsstelle Schlegel-Edition* befindet, gibt darauf keine eindeutige Antwort. In den Herausgebereinigleitungen der Bände 24, 29 und 30 finden sich dagegen vergleichsweise detaillierte Angaben zum jeweiligen Vorgehen wie auch zur Textkonstitution anhand des Handschriftenvergleichs.¹⁹ In diesen Fällen wurden seitens der Bandherausgeber recht genaue Recherchen angestellt, deren Erfolge hoffen lassen, dass vergleichbare Anstrengungen auch zukünftig neue Funde zutage fördern werden. Nach Anstetts Auskunft ist von den in Band 29 veröffentlichten Briefen etwa ein Drittel zuvor unveröffentlicht gewesen.²⁰

Zum Fanal der III. Abteilung der *KFSA* und zum Hemmschuh ihrer Vollendung droht seit seinem Erscheinen im Jahre 1987 der

leitung und Kommentar hg. von E. B. Paderborn/München/Wien/Zürich 1958 (= *KFSA* 11), S. V; Hans Eichner: „Einleitung“. In: Friedrich Schlegel: *Fragmente zur Poesie und Literatur I*. Mit Einleitung und Kommentar hg. von H. E. Paderborn/München/Wien/Zürich 1981 (= *KFSA* 16), S. XI-XXIX, hier: S. XXVIII f.

14 Vgl. Behler: „Einleitung“ (s. Anm. 11), S. XXVII f.

15 Vgl. Immerwahr: „Einleitung“ (s. Anm. 13), S. XXIV-XXIV.

16 Vgl. Anstett: „Einleitung“ (s. Anm. 13), S. XXIV-XXVIII.

17 Vgl. Eugène Susini: „Einleitung“. In: *Die Epoche der Zeitschrift „Concordia“*. Paderborn/München/Wien/Zürich 1980 (= *KFSA* 30), S. XV-XXXII, hier: S. XXVIII-XXXI.

18 Laut Behler: „Vorwort“ (s. Anm. 11), S. VI, und Anstett: „Einleitung“ (s. Anm. 13), S. XXIV, befinden sich diese Abschriften im Besitz von Hans Joachim Dopfer, Sigmaringen.

19 Vgl. insbesondere Immerwahr: „Einleitung“ (s. Anm. 13), S. LII.

20 Anstett: „Einleitung“ (s. Anm. 13), S. XXIV.

erste, von Behler selbst herausgegebene Briefband zu werden (Bd. 23). Er ist von Armin Erlinghagen mit editionsphilologischen Argumenten massiv kritisiert worden.²¹ Der zentrale Vorwurf lautet ebenso pointiert wie unabweislich, die vorliegende Ausgabe sei nicht durchgreifend nach den Quellen gearbeitet, sondern gehe zumindest in den exemplarisch untersuchten vier Briefen, deren ca. 25 Buchseiten für repräsentativ gehalten werden, auf die Ausgabe von Walzel aus dem Jahr 1890²² zurück – was nicht zuletzt an der Reproduktion der zahlreichen fehlerhaften Entzifferungen Walzels kenntlich werde. Die Vorwürfe betreffen aber nicht nur die fehlerhafte Entzifferung sondern auch die mangelnde Differenziertheit der Textwiedergabe. Grundsätzlich sei die Ausgabe Behlers eher auf die Festschreibung von Eindeutigkeit als auf eine differenzierte Darstellung des Entzifferungsbefundes ausgerichtet; es fehlten ihr Differenzierungsinstrumente zur Darstellung textueller Besonderheiten, d. h. es würden beispielsweise die Unterteilung in Abschnitte, die Hervorhebung einzelner Wörter oder Passagen und die paratextuelle Struktur der Briefe nicht hinreichend rekonstruiert. Zudem seien die Angaben zu Tilgungen und Hinzufügungen ebenso unvollständig wie die Nachweise zur Auflösung von Abkürzungen.

Hinsichtlich der Entzifferungsfehler identifiziert Erlinghagen eine Vielzahl von Fehlertypen auf den Ebenen Orthographie, Interpunktion, Grammatik und Semantik, aber auch bezüglich der Sachreferenzen. Die an diese Kritik anschließenden Reflexionen über die Ursachen der fehlerhaften Entzifferung betonen – neben Flüch-

21 Armin Erlinghagen: „Wie kritisch ist die Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe? Zur Fort- und Festschreibung fehlerhafter Entzifferungen im ersten Band der Dritten Abteilung“. In: *Text. Kritische Beiträge* 3 (1997), S. 85-120; vgl. auch ders.: „Nachträge zum Briefwechsel Friedrich Schlegels. Unveröffentlichtes aus den Jahren 1795 und 1817. (Kritische Edition der Leipziger Manuskripte. Erster Teil)“. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 112 (1993), Sonderheft, S. 51-64, sowie Peter Hesselmann: „Unveröffentlichte Briefe von Friedrich Schlegel“. In: *Jahrbuch der deutschen Schiller-Gesellschaft* 38 (1994), S. 3-35, und Matthias Wehrhahn: „Kleiner Nachtrag zum Briefwechsel Friedrich Schlegels. Ein unveröffentlichter Brief aus dem Jahr 1790“. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 114 (1995), S. 600-606.

22 S. Anm. 5.

172 tigkeit und Unkenntnis der Schrift bzw. der autorbezogenen graphischen Besonderheiten – die mangelhafte Kenntnis der orthographischen, grammatischen und vor allem der Interpunktionsregeln der Zeit um 1800.²³ Erlinghagens Befunde wiegen umso schwerer, als bereits dem Herausgeber des Bandes 24 Walzels Entzifferungsprobleme aufgefallen waren.²⁴ Die Probleme müssen also auch dem Haupt Herausgeber Behler bekannt gewesen sein. In jedem Fall wird man die Tatsache, dass die Vorwürfe Erlinghagens ein markantes Medienecho ausgelöst haben²⁵ und bisher nicht entkräftet werden konnten, als eine der Ursachen dafür ansehen müssen, dass die Arbeit an der Edition nach dem plötzlichen Tod Ernst Behlers ins Stocken geraten ist.

II. Standards der (Brief-)Edition

Die Editionsfrage der Briefe von und an Dorothea und Friedrich Schlegel lässt es geboten erscheinen, grundsätzlich über Editionsstandards, insbesondere der Briefedition, nachzudenken. Dass jede kritische Edition nach Möglichkeit die originalen (Hand-)Schriften des edierten Textes in allen Varianten hinzuzuziehen und ein geeignetes Instrumentarium zur Verzeichnung der textuellen Besonderheiten dieser Textgrundlagen zu entwickeln hat, dürfte unstrittig sein.²⁶ Man wird sogar behaupten können, dass die Debatten,

23 Erlinghagen: „Wie kritisch ist die Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe?“ (s. Anm. 21), S. 106-118.

24 Immerwahr: „Einleitung“ (s. Anm. 13), S. XXI.

25 Vgl. vor allem Lothar Müller: „Geschenk der Muße. Ein Editionsstreit um Friedrich Schlegel“. In: *FAZ*, 3. September 1997.

26 Vgl. zum Beispiel so unterschiedliche Beiträge wie Winfried Woesler: „Funktion und Planung historisch-kritischer Ausgaben“. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 5 (1975) H. 19/20, S. 13-25; Dietrich E. Sattler: „Friedrich Hölderlin. ‚Frankfurter Ausgabe‘. Editionsprinzipien und Editionsmodell“. In: *Hölderlin-Jahrbuch* (1975-1977), S. 112-130; Norbert Oellers: „Edition“. In: Dieter Gutzen/N. Oe./Jürgen Petersen: *Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch*. 6. Aufl. Berlin 1989, S. 104-125; Roland Reuß: „Was ist das Kritische an einer kritischen Ausgabe? Erste Gedanken anlässlich von Kleists Erzählung *Die Marquise von O...*“. In: *Berliner Kleist-Blätter* 2 (1989), S. 3-20.

die in den vergangenen Jahrzehnten über neuartige Editionsprojekte wie die *Frankfurter Hölderlin-Ausgabe* geführt worden sind, nur deshalb überhaupt möglich waren, weil man sich über die Notwendigkeit einer authentischen Orientierung an den (handschriftlichen) Quellen einig war. Nur unter dieser Bedingung konnte man nämlich darüber streiten, welches die geeigneten Mittel sind, diese Vorgabe umzusetzen – und wie diese Zielsetzung einer kritischen Ausgabe mit anderen Zielsetzungen, beispielsweise verlegerischen und kulturpolitischen, abzuwägen ist.²⁷

Für die Briefedition, zumal von Texten aus dem hier in Frage stehenden Zeitraum, bedeutet dies, dass die originalen Handschriften, bzw., sofern diese nicht vorhanden sein sollten, Konzeptpapiere und/oder Abschriften, hinzuzuziehen sind und erst dann bereits vorhandene Drucke berücksichtigt werden dürfen.²⁸ Ausnahmen können allenfalls bei Bestehen anderer, nachweislich zuverlässiger kritischer Ausgaben gemacht werden. Dieser Anforderung sind aktuelle Briefausgaben in unterschiedlicher Weise nachgekommen. Es liegen Projekte vor, die sich den Vorgaben der *Frankfurter Hölderlin-Ausgabe* mehr oder weniger eng anschließen und die Originalhandschriften, sofern vorhanden, durchgängig faksimilieren und paratextuell getreu transkribieren.²⁹ Dazu zählt zum Beispiel die *Brandenburger Kleist-Ausgabe*³⁰ – die Briefbände der *Frankfurter*

27 Einen Überblick über die Entwicklung der editorischen Standards in der germanistischen Edition bieten Hans Zeller: „Fünfzig Jahre neugermanistischer Edition. Zur Geschichte und künftigen Aufgabe der Textologie“. In: *editio* 3 (1989), S. 1-17, und Gunter Martens: „Neuere Tendenzen in der germanistischen Edition“. In: Hans Gerhard Senger (Hg.): *Philosophische Edition. Erwartungen an sie – Wirkung durch sie*. Tübingen 1994, S. 71-82.

28 Vgl. Norbert Oellers: „Wie sollten Briefwechsel ediert werden?“. In: Lothar Bluhm u. Andreas Meier (Hg.): *Der Brief in Klassik und Romantik. Aktuelle Probleme der Briefedition*. Würzburg 1993, S. 1-12; Winfried Woesler: „Vorschläge für eine Normierung von Briefeditionen“. In: *editio* 2 (1988), S. 8-18.

29 Vgl. zu diesem Verfahren ebenso programmatisch wie provokativ Sattler: „Friedrich Hölderlin“ (s. Anm. 26), sowie den Einführungsband seiner Ausgabe; vgl. dazu auch Klaus Kanzog: *Einführung in die Editionsphilologie der neueren deutschen Literatur*. Berlin 1993, S. 158-161, 179-195.

30 Heinrich von Kleist: *Sämtliche Werke. Brandenburger Ausgabe*. Hg. von Roland Reuß und Peter Staengle. Berlin 1988 ff. [insbesondere Bd. IV.1 (1996): *Briefe 1. März 1793 – April 1801*. Hg. von Peter Staengle in Zusammenarbeit mit Roland Reuß].

174 *Hölderlin-Ausgabe* selbst liegen noch nicht vor. Die von Zeller herausgegebene Ausgabe des Briefwechsels von Conrad Ferdinand Meyer druckt dagegen nur im ersten Band Faksimiles ab und folgt ansonsten dem Prinzip einer integralen Darstellung nichtsprachlicher Informationen des Originals.³¹ Zellers Vorschlag zielt darauf ab, durch eine integrale Darstellung von Streichungen und Hinzufügungen im erstellten Text, die allerdings nicht versucht, die paratextuelle Gestaltung des Originals jenseits seiner Absatzstruktur wiederzugeben (Randnotizen werden so beispielsweise nicht auf den Rand gedruckt), zugleich eine hohe Lesbarkeit herzustellen und den textkritischen Befund kompakt wiederzugeben.³² Er bietet somit eine weniger radikale Variante jener Verfahren an, die die durchgängige Faksimilierung und die getreue Wiedergabe möglichst aller paratextuellen Differenzen in der Transkription anstreben. Unter den in jüngerer Zeit begonnenen (oder vollendeten) Projekten im Bereich der Briefedition gibt es schließlich auch Bemühungen, mittels vergleichsweise traditioneller Verfahren der Textkonstitution und ebenfalls ohne Zuhilfenahme von Faksimilierungen gleichwohl sehr differenzierte Befunde zu präsentieren. Dazu gehören, neben den abschließenden Bänden des langjährig betriebenen Großprojekts der Edition von Wielands Briefwechsel, Projekte wie die Edition des Briefwechsels von Rahel Levin Varnhagen mit Pauline Wiesel (hg. von Barbara Hahn) oder aber die Ausgabe der Briefe an Jean Paul im Rahmen der historisch-kritischen Ausgabe von Jean Pauls sämtlichen Werken. Der zuletzt genannten Ausgabe liegen vorbildlich ausgearbeitete und sehr differenzierte Richtlinien zugrunde, die es ermöglichen sollen, auf der Grundlage der ausgesprochen umfassend vorliegenden Originalhandschriften eine ebenso zuverlässige wie gut lesbare Ausgabe zu erstellen.³³

31 Hans Zeller: „Authentizität in der Briefedition. Integrale Darstellung nichtsprachlicher Informationen des Originals“. In: *editio* 16 (2002), S. 36-56.

32 Siehe auch die Herausgebernotizen im ersten Band der Ausgabe des Briefwechsels: *C. F. Meyers Briefwechsel. Historisch-Kritische Ausgabe*. Bd. 1. Hg. von Hans Zeller. Bern 1998, S. 323-330.

33 Vgl. *Jean Pauls Sämtliche Werke. Historisch-Kritische Ausgabe*. Im Auftrag der Preussischen Akademie der Wissenschaften begründet und hg. von Eduard Berend. Abt. IV: *Briefe an Jean Paul*. Hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie

Wenn es nun darum geht, diese Richtlinien den Gegebenheiten und Bedürfnissen der *KFSA* anzupassen, sollte dabei nicht übersehen werden, dass es sich bei der *KFSA* um ein insgesamt bereits erfolgreiches und bedeutendes Editionsprojekt handelt. Es wäre der Sachlage nicht angemessen, den Charakter dieser Ausgabe von Grund auf zu verändern. Eher scheint eine vorsichtige Modernisierung und Modifizierung angemessen. Dabei ist zu beachten, dass die zu erarbeitenden Leitlinien und Maximen für die Gestaltung der verbleibenden Bände den Herausgebern der Einzelbände genügend Freiräume lassen. Das entspricht dem Vorgehen der beiden bisherigen Hauptherausgeber.

Ein ausgesprochener Glücksfall ist in diesem Zusammenhang nicht nur, dass, etwa mit den Richtlinien der Jean Paul-Anbriefausgabe, detailliert ausgearbeitete, erfolgreiche und mit den bisherigen Darstellungsprinzipien der *KFSA* relativ leicht zu vereinbarende editorische Grundsätze bereits vorliegen. Vielmehr ist die vorgebrachte Kritik an der *KFSA* und insbesondere am Band 23 in ihrer Pointiertheit zugleich sehr konstruktiv gewesen: In der referierten Arbeit von Erlinghagen liegt nicht nur eine detaillierte Schilderung der spezifischen Probleme der Entzifferung insbesondere der Handschriften von Friedrich Schlegel sondern auch ein Instrumentarium zur präzisen Darstellung der Textbefunde vor, das die ausstehenden Bände der *KFSA* werden berücksichtigen müssen. Die in diesem Aufsatz dargelegten Editionsprinzipien und Beschreibungsstandards für Manuskripte dienen zugleich als Diskussionsgrundlage einer Arbeitsgruppe, die sich während der Gründungsversammlung der *Friedrich Schlegel-Gesellschaft* konstituiert hat und sich dem editionstheoretischen Fundament widmen wird, auf das die Fortführung der *KFSA* gegründet werden kann. Damit dürfte einer differenzierten und den aktuellen editorischen Ansprüchen genügenden Edition der verbleibenden Briefbände nichts mehr im Wege stehen.

der Wissenschaften durch Norbert Miller. Bd. I.2. Berlin 2003, S. 313-332; die Richtlinien wurden erarbeitet von Hans-Henrik Krummacher, Dorothea Böck und Monika Meier; siehe Norbert Miller: „Vorwort zur vierten Abteilung“. In: *Jean Pauls Sämtliche Werke*. Bd. IV.1: *Briefe an Jean Paul 1781-1793*. Text. Berlin 2003, S. V-XI, hier: S. VIII.

Zum Stand der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe

Im Zuge des Herausgeberwechsels hat der Schöningh-Verlag dem neuen Herausgeber auch den die *KFSA* betreffenden Nachlass Ernst Behlers übergeben. Für die noch ausstehenden Bände finden sich hier teils mehr, teils weniger umfangreiche Vorarbeiten. Nur zu den beiden letzten Briefbänden ist keinerlei Material vorhanden; es ist anzunehmen, dass Ernst Behler die entsprechenden Vorarbeiten der vorgesehenen Herausgeberin Ursula Behler – zu der bislang kein Kontakt hergestellt werden konnte – anvertraut hat. Bereits eine erste Sichtung der Materialien hat ergeben, dass trotz der Vorarbeiten Behlers umfassende Recherchearbeiten unerlässlich sein werden, um für die Herausgeber der ausstehenden Bände eine Ausgangsbasis zu schaffen, mit der insbesondere der Erlinghagenschen Kritik begegnet werden kann.

Im April 2008 wurde daher mit Mitteln der Fritz Thyssen-Stiftung am Deutschen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz die *Arbeitsstelle Schlegel-Edition* eingerichtet. Ihre vorrangige Aufgabe besteht darin, für die Herausgeber der noch ausstehenden Bände optimale Arbeitsbedingungen zu schaffen und eine möglichst material- und aussichtsreiche Grundlage für die editorische Tätigkeit zu gewährleisten.

Die Arbeitsstelle ist – zunächst für die Dauer eines Jahres – mit Maren Jäger sowie einer studentischen Hilfskraft besetzt. Betraut wurde sie zunächst mit einer sorgfältigen Sichtung des einschlägigen Behler-Nachlasses sowie der Erstellung einer Datenbank, in die sämtliche Hinweise auf Briefe von und an Friedrich Schlegel (unter Angabe von Datum, Absender und Empfänger, Ort, besitzender Institution sowie vorhandener Druckfassungen der jeweiligen Briefe) eingearbeitet wurden, die sich aus Hinweisen im Nachlass Behlers, den bereits vorliegenden Briefbänden der *KFSA* sowie den Bänden ergaben, in denen Teile der Korrespondenz Friedrich und/oder Dorothea Schlegels überliefert sind.

In dieser Access-Datenbank, in die auch die 1043 in den Bänden 23, 24, 29 und 30 der *KFSA* publizierten Briefe aufgenommen worden sind, wurden bislang insgesamt 2350 Briefe von und an Fried-

rich und Dorothea Schlegel aus den Jahren 1788 bis 1839 gelistet. Lediglich zu 127 Briefen lagen Behler Faksimiles vor, zu 423 Briefen konnte er auf Abschriften zurückgreifen (die Abschriften von der Hand der Longard-Erbin in Sigmaringen nicht mitgerechnet). Die Institution, in deren Besitz sich das Original befindet, hat Behler immerhin in etwa 1150 Fällen nachgewiesen. In Behlers Nachlass fanden sich schließlich auch noch Hinweise auf Briefe, die in die bereits vorliegenden Bände nicht aufgenommen worden sind. Dabei handelt es sich um 4 Briefe aus der Periode 1788-1797 (Bd. 23), 22 Briefe aus dem Zeitraum vom 15. Juli 1797 bis einschließlich August 1799 (Bd. 24), 39 Briefe für die Phase vom 2. September 1814 bis zum 31. Oktober 1818 (Bd. 29) und 3 Briefe aus der Zeitspanne vom November 1818 bis zum April 1823 (Bd. 30).

Bezüglich Band 25, den Hermann Patsch in Kürze herausbringen wird und der die Periode vom September 1799 bis zum 22. Mai 1802 umfasst, sind in der Mainzer Datenbank 263 Briefe gelistet. Hinsichtlich der noch ausstehenden Bände verhält es sich wie folgt:

Bd. 26, für dessen Herausgabe Hans Dierkes verantwortlich sein wird (22. Mai 1802 – April 1808): 120 Briefe,

Bd. 27 (Mai 1808 – Dez. 1810): 213 Briefe,

Bd. 28 (Jan. 1811 – 2. Sept. 1814): 234 Briefe.

Dürftig fällt die Bestandsaufnahme mit Blick auf die beiden letzten Briefbände aus:

Bd. 31 (26. April 1823 – 1. Nov. 1827): 8 Briefe,

Bd. 32 (2. Nov. 1827 – 1839): 25 Briefe.

Auffällig ist auf den ersten Blick das eklatante Missverhältnis zwischen der hohen Zahl an Briefen, von denen Behler Kenntnis hatte, einerseits, und den lediglich in sehr geringer Zahl vorliegenden Faksimiles, den in geringer Zahl vorliegenden Abschriften und den unvollständigen Hinweisen auf den Aufbewahrungsort der Originale andererseits. Der Vorwurf, Behler habe sich an vorliegenden Drucken und nicht an den Handschriften orientiert, wird dadurch bestätigt. Auch das Ordnungsprinzip des Nachlasses bezeugt, dass sich Behler in der Tat hauptsächlich dem Aufspüren der Erst- bzw. weiterer Drucke gewidmet hat. Für die meisten Briefe existiert nämlich je eine Tasche, auf deren Reiter Datum, Absender und Empfänger des jeweiligen Briefes vermerkt sind. In diesen Taschen finden sich

Zum Stand der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe

178 im (seltenen) Maximalfall eine Kopie des Originals, eine (maschinschriftliche) Abschrift Behlers mitsamt Erläuterungen, eine Kopie der Longard-Abschrift sowie Kopien früherer Druckfassungen des jeweiligen Briefes. Tatsächlich enthalten viele dieser Taschen jedoch nur eine Kopie der Longard-Abschrift und eine Kopie einer oder mehrerer Druckfassungen, während sich in den meisten Fällen lediglich eine Druckfassung des jeweiligen Briefes in ihnen befindet.

Sowohl die Statistik als auch der Behler-Nachlass geben also Erlinghagen Recht. Allerdings darf man mutmaßen, dass Behler in seiner Eigenschaft als Bandherausgeber zumindest Einsicht in diverse Originalmanuskripte genommen hat, auch wenn ihm keine Kopien der Originale vorlagen. Darüber lässt sich allerdings kein Aufschluss mehr erlangen. Die Leistung Behlers als Hauptherausgeber der *KFSA*, auch der Abteilung III, bleibt indes auch insofern zu würdigen, als er den vorgesehenen Einzelbandherausgebern erhebliche Vorarbeiten abgenommen hat und imstande war, sie mit unterschiedlichen Materialien zu versorgen.

Die von der *Arbeitsstelle Schlegel-Edition* erstellte Briefdatenbank soll in absehbarer Zeit online gestellt werden.³⁴ Zwar handelt es sich noch um ein Provisorium, das mancher Korrektur, fortwährender Aktualisierung und kontinuierlicher Pflege bedarf, doch wird sich der Nutzen eines solchen Instruments besonders im zweiten Arbeitsschritt erweisen: der systematischen Suche nach Briefen von und an Friedrich und Dorothea Schlegel.

Insgesamt konnten bisher 60 verschiedene besitzende Institutionen ermittelt werden, die über ganz Europa verstreut sind. Nach einer ersten Kontaktaufnahme mit ihnen soll von allen dort auffindbaren Autographen Friedrich Schlegels (wobei freilich das Hauptaugenmerk zunächst auf den Briefen liegen wird) ein Digitalisat erstellt werden, das den DFG-Richtlinien „Praxisregeln im Förderprogramm ‚Kulturelle Überlieferung‘“ entspricht.³⁵ Die Kosten für die Archivreisen werden durch die Thyssen-Förderung gedeckt.

³⁴ Unter der Adresse www.schlegel-edition.uni-mainz.de.

³⁵ Vgl. http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/formulare/download/12_151.pdf, S. 6-11.

Um die Digitalisierungsarbeiten mit der nötigen Professionalität vor Ort durchführen zu können, wurde im Zuge der Integration der *Arbeitsstelle Schlegel-Edition* in den Forschungsschwerpunkt *Historische Kulturwissenschaften* an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ein mobiles Scan-System (Typ TCCS 4232, „Traveler’s Conservation Copy Stand“) der Firma *Vestigia*, bestückt mit einer digitalen Spiegelreflexkamera (*Olympus E-3*), angeschafft. Für die Zwecke der Bildbearbeitung und Dokumentation kommen firmenspezifische Software und das Programm *Photoshop* zum Einsatz. Die ersten Ergebnisse liegen inzwischen vor.

IV. Ausblick: *Friedrich Schlegel Digital*

Das Werk Friedrich Schlegels entfaltet sich um 1800 am Ende einer Phase des Übergangs von einer Manuskript- zu einer Buchkultur und ist von diesem Übergang in ausnehmend produktiver Weise geprägt. Zweihundert Jahre später vollzieht sich ein weiterer epochaler Übergang, der von der Buchkultur zur digitalen Medienkultur überleitet. Die Kritische Ausgabe der Werke Friedrich Schlegels kann und will sich diesem Übergang nicht verschließen;³⁶ vielmehr möchte sie ihn – darin dem Impetus Schlegels folgend – in ihrer Form produktiv werden lassen. Daher soll sie so weit wie möglich in eine digitale Edition überführt werden.

Angesichts von philologisch oft unbefriedigenden aber ausnehmend dynamischen digitalen Projekten, zu denen z. B. *Google-Books* gehört, ist es von philologischer Seite nötig, rasch, aber auch professionell zu reagieren. Dafür bieten sich mittlerweile zahlreiche Vorbilder an. Mit der Hybrid-Edition (Buch und CD-ROM) *Der*

³⁶ Sie folgt dabei der Einsicht, dass die „Blütezeit“ der Gesamtausgaben [...] seit den 1990er Jahren aufgrund der nun mangelnden Finanzierungsmöglichkeiten in dieser Form als beendet gelten kann.“ Rüdiger Nutt-Kofoth: „Editionsphilologie“. In: Thomas Anz (Hg.): *Handbuch Literaturwissenschaft*. Bd. 2: *Methoden und Theorien*. Stuttgart/Weimar 2007, S. 1-27, hier: S. 3.

180 *Junge Goethe*³⁷ und der neuen Ausgabe der Werke Gottfried Kellers³⁸ stehen zwei breit rezipierte Muster für eine professionelle Präsentation zuerst in Buchform vorliegender Text- und Bildmaterialien bereit. Im Bereich der Internetedition sind beispielsweise das *Heinrich-Heine-Portal*³⁹ und die Edition der Exzerptheft Jean Pauls⁴⁰ zu nennen. Insbesondere diese beiden Internetprojekte lehren, welche vielfältigen Vernetzungsmöglichkeiten eine digitale Edition dem Benutzer bietet, und zwar (wie im Falle des *Heine-Portals*) nicht nur Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb des zur Verfügung stehenden Textkorpus und des Kommentars, sondern auch zwischen dem digital aufbereiteten Text und Faksimiles der Handschriften oder Originaldrucken.

Die Publikation im Internet bietet gegenüber einer Buchpublikation zahlreiche Vorteile. Dazu gehört neben den bereits erwähnten Vernetzungsmöglichkeiten auch der Umstand, dass etwaige Fehler laufend korrigiert werden können sowie die Chance, eine gewisse Einheitlichkeit in der Gestaltung des Apparat-/Text-Verhältnisses zu erzeugen.⁴¹ Darüber hinaus bietet sich eine digitale Edition in besonderer Weise für Briefeditionen an. Gerade für weit verzweigte Korrespondenzen wie etwa den Varnhagen-Nachlass und das Briefnetzwerk des Jean Paulschen Freundeskreises ist gezeigt worden, dass ihrem komplexen, netzwerkartigen Charakter nur eine digitale Edition gerecht werden kann.⁴²

37 Vgl. dazu Karl Eibl/Fotis Jannidis/Marianne Willems: „Der junge Goethe in neuer Ausgabe. Einige Präliminarien und Marginalien“. In: *Computergestützte Text-Edition*. Tübingen 1999 (= *Beihfte zu editio* 12), S. 69-78.

38 Gottfried Keller: *Sämtliche Werke. Historisch-Kritische Ausgabe*. Hg. unter der Leitung von Walter Morgenthaler im Auftrag der Stiftung Historisch-Kritische Gottfried Keller-Ausgabe. Frankfurt a. M. 1996 ff.

39 germazope.uni-trier.de/Projects/HHP. Vgl. Christian Liedtke: „Die digitale Edition im Heinrich-Heine-Portal – Probleme, Prinzipien, Perspektiven“. In: *editio* 19 (2005), S. 106-121.

40 www.jean-paul-portal.uni-wuerzburg.de.

41 Weitere Möglichkeiten der digitalen Plattform sind verlinkte Bibliographien und Werkverzeichnisse sowie – eine für Friedrich Schlegel sehr reizvolle Perspektive – gemeinsame Kommentierungsprojekte (z. B. im Sinne eines kooperativen Kommentars zu den *Athenaeums*-Fragmenten).

42 Materialreich wird das kulturwissenschaftliche Erkenntnispotential einer Erschließung solcher Brief-Netzwerke vorgeführt von Dorothea Böck: „Autobiographi-

Die *KFSA* ist in der vergleichsweise komfortablen Lage, dass in den vergangenen Jahren für die Schriften Friedrich Schlegels eine digitale Edition bereits durch Volker Deubel an der LMU München exemplarisch erprobt worden ist.⁴³ Auf seine Vorarbeiten ist zurückzugreifen. Sie sind aber auch zu erweitern, da sich insbesondere für einen derartig komplexen und umfangreichen Briefwechsel wie denjenigen Friedrich und Dorothea Schlegels das Verfahren der digitalen Edition anbietet.

Folglich wird in Mainz zurzeit ein Antrag mit dem Titel *Friedrich Schlegel Digital* ausgearbeitet, der noch im laufenden Jahr bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingereicht werden soll. Das Projekt gehört zum Mainzer Forschungsschwerpunkt *Historische Kulturwissenschaften*. Seine Zielsetzung besteht in der Erstellung einer möglichst vollständigen und philologisch einwandfreien digitalen Version der *KFSA*, die zusammen mit elektronischen Faksimiles der vorhandenen Handschriften im Internet kostenfrei zugänglich gemacht werden soll. Es ist geplant,

sche Schriften und Zeugnisse zur Biographie. Probleme ihrer Edition am Beispiel der Briefe an Jean Paul. Ein Werkstattbericht“. In: Jochen Golz (Hg.): *Edition von autobiographischen Schriften und Zeugnissen zur Biographie. Internationale Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für Germanistische Edition an der Stiftung Weimarer Klassik, 2.-5. März 1994. Autor- und problembezogene Referate*. Tübingen 1996 (= *Beibefte zu editio* 7), S. 316-320; vgl. auch Dies.: „Der wahre Brief ist seiner Natur nach poetisch‘ (Novalis) - Zwischen realer und imaginärer Geselligkeit - Jean Pauls Epistel-Salon“. In: *Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft* 37 (2002), S. 146-175, sowie Ulrike Landfester: „Aus einem unendlichen Vorrath von Briefen...“. Zum Nutzen einer elektronischen Edition von Rahel Levin Varnhagens Werk“. In: Werner M. Bauer/Johannes John/Wolfgang Wiesmüller (Hg.): *„Ich an Dich“. Edition, Rezeption und Kommentierung von Briefen*. Innsbruck 2001, S. 95-114.

43 Siehe mut.mhn.de; zur besonderen Problemlage siehe Volker Deubel: „Computerphilologie als studium digitale“. In: Ders./Klaus H. Kiefer (Hg.): *MedienBildung im Umbruch. Lehren und Lernen im Kontext der Neuen Medien*. Bielefeld 2003, S. 153-175, hier: S. 164-168. Bereits im September 2001 hat Volker Deubel mit dem Schöningh-Verlag eine Vereinbarung über eine digitale Ausgabe von Schriften aus dem Nachlass Friedrich Schlegels getroffen. Inzwischen liegt eine mit DynaText generierte Rohversion der digitalen Ausgabe der literarischen Notizhefte vor, die einen größeren Teil der in den Bänden 16 und 17 präsentierten Texte Friedrich Schlegels umfasst und Textmaterial der *KFSA* mit digitalen Faksimiles der Handschrift vernetzt.

182 in Zusammenarbeit mit Volker Deubel die Internetversion durch das Trierer *Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften* erstellen zu lassen, das bereits maßgeblich an der Erarbeitung des *Heine-Portals* beteiligt war.

Die übergreifende Zielsetzung der digitalen Edition von Schlegels Schriften umfasst drei Teilziele, die durch vielfache Interdependenzen miteinander verknüpft sind. Erstens gilt es, die bestehenden Bände der *KFSA* im Sinne einer retrospektiven Digitalisierung fehlerfrei zu erfassen und mit den entsprechenden technischen Werkzeugen für diverse Suchfunktionen aufzubereiten. Zweitens sind Mängel des bestehenden Textes im Sinne einer digitalen Revision zu kennzeichnen und durch kontinuierliche Überarbeitung nach und nach zu beheben. Drittens schließlich soll im Sinne einer progressiven Digitalisierung ein Modul entwickelt werden, mit dem neu aufgefundene Quellen in die Edition eingespeist bzw. Neueditionen durchgeführt werden können. Die neuen Texte lassen sich in einer digitalen Edition sehr einfach mit möglichen zugehörigen Textgruppen verlinken, können aber auch separat aufgerufen werden. Das betrifft insbesondere die fünf ausstehenden Briefbände, die fehlenden Bände 15,3⁴⁴ und 34⁴⁵ sowie etwaige Supplementbände, in denen auch das Werk Dorothea Schlegels, das teilweise durch Friedrich Schlegel herausgegeben wurde, editorisch zu erschließen ist.

Die ausstehenden Bände der Printversion der *KFSA* werden insofern als Folgeprodukte der digitalen Editionsarbeit erscheinen. Auf diese Weise kann die *KFSA* (als Printedition) abgeschlossen werden – ohne jemals (als digitale Edition) zum Ende zu kommen.

44 Dieser Band wird insbesondere die Notizenkonvolute *Studien des Altertums* und *Zur Geschichte der griechischen Poesie überhaupt* enthalten. Die wiederholte Ankündigung der Konvolute durch Ernst Behler für Band 15 der *KFSA* und ihr Stellenwert innerhalb der intellektuellen Entwicklung Friedrich Schlegels schließen ihre alternativ erwogene Publikation in einem Supplementband aus (vgl. auch Anm. 3).

45 In diesem Band, für den Christian Benne als Herausgeber gewonnen werden konnte, werden vor allem Schlegels Übersetzungen erscheinen.